

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Anstaltliche mit Postversendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Zeilzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Rajchman & Frensdor, Senatorska 18.

GRAND RESTAURANT im Concerthause.

Stamm-Frühstück

à 20 Kop.

Mittagstisch

aus 5 und 6 Gängen bestehend, im Abonnement à 45 und 60 Kop.

Abendbrot (2 Gänge)

à 30 Kop.

Jeden Donnerstag **FLAKI.**
L. Beck.

Inland.

St. Petersburg.

Ueber Unruhen in Hankau in China, bei welchen die Anwesenheit des zur Freiwilligen Flotte gehörenden Dampfers „St. Petersburg“ eine Rolle spielte, wird dem „Hwas. Bzorn.“ aus gen. Stadt vom 7. (19.) Juli a. c. geschrieben:

Vor einer Woche ungefähr fand hier ein Zusammenstoß zwischen rädlichen Wächtern und halbtrunkenen chinesischen Studenten statt, der fast ernstliche Unruhen im Gefolge gehabt hätte. Einer der Studenten bekam Krämpfe und stellte sich nach chinesischer Art tot. Obgleich der Betrug durch einen auf den Schauplatz des Kampfes berufenen englischen Arzt bald aufgedeckt wurde, führten die Studenten, unterstützt von einem Haufen chinesischen Pöbels, doch fort zu lärmern und bedrohten die Europäer mit Vernichtung. Die Drohungen des Haufens währten im Laufe von drei Tagen fort, kamen aber glücklicherweise nicht zur Ausführung, wie man annimmt, dank der zufälligen Anwesen-

heit des Dampfers „Petersburg“ von unserer Freiwilligen Flotte, auf welchem sich außer der Besatzung noch 50 Mann Convolt-Soldaten befanden, die auf der Rückreise von der Insel Sachalin begriffen waren. Die Möglichkeit der Landung eines bewaffneten Kommandos seitens des Dampfers hielt den Haufen wahrscheinlich von ferneren Exzessen zurück. Ungeachtet der Bitte der Stadtdirektion und des englischen Konsuls hielt unser Konsul, Herr Dmitrewski, höchst vernünftig eine Truppenlandung für nicht geboten und traf nur die Verfügung, daß die Besatzung des Dampfers sich in voller Bereitschaft halte. Die Kaltblütigkeit des Herrn Dmitrewski erwies sich als vollständig begründet, da die Unordnungen von selbst aufhörten und solcher Gestalt Blutergüssen vermieden wurde. Gegenwärtig finden zwischen dem englischen Konsul und den chinesischen Behörden Verhandlungen über eine gemeinschaftliche Untersuchung dieser Angelegenheit statt.

Der Petroleumexport aus den Petersburger Lagern hat, wie die „Nowosti“ berichten, nach der entsetzlichen Hafenkatastrophe in Antwerpen merklich zugenommen. Die Gesellschaft Nobel kann kaum den kolossalen Bestellungen nachkommen, die fast täglich aus Antwerpen und den umliegenden Orten einlaufen. Dieser Tage ging aus dem Petersburger Hafen ein riesiger Nobelscher Zisternendampfer mit 700,000 Pud Petroleum nach Antwerpen ab. Bemerkenswert ist die Schnelligkeit, mit der diese kolossalen Zisternendampfer gefüllt werden. Der soeben genannte Dampfer traf gegen Mittag im Hafen ein, ließ seinen ganzen Wasserballast in einigen Stunden ab, nahm einen kleinen See voll Petroleum auf und konnte schon am nächsten Tage in See stechen. (Gouv. Smolensk). Die Stadt

Wjely ist, wie der „M. S.“ berichtet, in der Nacht vom 19. auf den 20. v. M. von einem großen Brande heimgesucht worden. Derselbe begann zur Zeit eines heftigen Sturmes und die Flammen wurden von demselben mit Blitzschnelle von einem Hause zum andern getrieben. Die freiwillige Feuerwehr, das ständige Löschkommando und die Stadtbewohner boten Alles auf, um den Brand zu bewältigen, doch blieben ihre Anstrengungen lange Zeit ohne Erfolg. Der Brand wüthete die ganze Zeit hindurch und erst am Morgen des 20. v., als der Sturm nachließ, wurde der Brand gelöscht. Es sanken 30 Häuser mit allen Wirtschaftsgebäuden in Asche. Den Abgebrannten ist es nur in einzelnen Fällen gelungen, etwas zu retten. Unter Anderem sind auch die Stadt- und Landschaftsverwaltung, das Wassengericht, das Friedensrichterplenum und das Post- und Telegraphen-Komptoir abgebrannt. Der Schaden ist noch nicht festgestellt. Die Brandursache konnte nicht ermittelt werden.

Ausländische Nachrichten.

Die nächsten deutschen Reichstagswahlen mit besonderem Bezug auf die Nothwendigkeit einer Neuordnung der Sozialistengesetzgebung bilden fortgesetzt den Gegenstand lebhafter Sorge aller Parteiblätter. Vor Kurzem war von konservativer Seite ein Führer ausgestreckt worden, welcher den Zweck hatte, die öffentliche Stimmung auf die Möglichkeit hin zu richten, daß man die Regelung der vorgenannten Gesetzgebung dem neu zu wählenden Reichstage zuweise. Konservative Blätter zeigten sich dem Vorschlage nicht ungünstig; die nationalliberale Presse dagegen meinte, daß es unter allen Umständen bedenklich sei, in die Wahlbewegung diese die Leidenschaften in so hohem

Grade entzündende Frage hineinzuworfen und sie auf diese Weise zum Spielball der Wahl-agitation und der unlautersten Parteiumtriebe zu machen, also die Wahlen ausschließlich unter den Gesichtswinkel dieses Ausnahmefalles zu bringen. Außerdem wisse man, was man von dem gegenwärtigen Reichstage für dies Gesetz zu erwarten habe. Wie dann aber, wenn die Wahlen eine andere Zusammensetzung brächten, bei welcher die oppositionellen Bestandtheile das Uebergewicht hätten? Aus diesen Gründen wurde die Austragung der Frage noch in dieser Tagung vorgezogen. Jetzt erscheint eine offiziöse Andeutung in einer Reihe von Blättern, welche erkennen läßt, daß man an maßgebender Stelle den konservativen Führer für keineswegs so übel hält, wie die liberalen Befürchtungen es thun. Es wird verrathen, daß man beabsichtige, den Reichshaushaltsentwurf und das Sozialistengesetz noch vor Weihnachten zum Abschluß zu bringen, um dann die Sitzungen zu schließen und die Wahlen im ersten Vierteljahr 1890 vorzunehmen zu lassen. Zu diesem Ende wolle man sich auf die abermalige Verlängerung des Sozialistengesetzes, im Wesentlichen also in ungeänderter Form, beschränken. Würde diese jedoch abgelehnt, so würde der neu gewählte Reichstag im Frühjahr zusammenberufen werden, um ein neues Gesetz, das an die Stelle bisheriger treten sollte, zu beraten, da am 30. September 1890 die Geltung desselben überhaupt erlischt. Die nationalliberalen Führer — irren wir nicht, so war es Herr v. Bennigsen selbst — haben in so bestimmter Weise ihre Beihilfe zu einer abermaligen Verlängerung des Gesetzes verweigert, und die leitenden Blätter sie in dieser Politik so entschieden bestärkt, daß die Möglichkeit der Beibehaltung des alten Gesetzes, und sei es auch nur auf einen kurzen Zeitraum, ausgeschlossen er-

(Nachdruck verboten.)

Peter Bolz's Vermächtniß.

Roman

von
R. Litten.

(1. Fortsetzung.)

Evas Gesicht, vorhin mit Purpurgluth überglänzt, war blaß geworden. Mangellos und erschreckt schauten die blauen Kinder- augen die Tante an, doch sagte sie sich gewaltig und sprach ruhig:

„Ich that weder das Eine noch das Andere, Tante Hermine! Ich ging nicht nach oben in mein Zimmer, sondern hierher, um nicht warten zu lassen, wenn Du meiner bedürftest und daß ich mich gegen Aufdringlichkeit zu schützen vermag, hast Du wohl selbst vorhin bemerkt.“

„Schon gut, ich will hoffen, daß Du Dich warnen und es in Zukunft nicht wieder zu solchen Exzessen kommen läßt! — Um Gotteswillen, nur keine Thränen,“ fügte sie verdrießlich hinzu, als sie sah, wie es um den kleinen Mund des Mädchens zuckte und ein paar schwere Tropfen über die zarte Wange rollten. „Nur keine Thränen! Du könntest auch ein wenig mehr Müchtheit auf meine Nerven nehmen, die mir heute schon genug zu schaffen machen!“

Sie ließ sich matt in einen Sessel fallen. „Und nun geh' und hole mir mein Flacon, es liegt in meinem Boudoir und dann sieh' in der Küche nach dem Rechten; Baron Hohnew bleibt zum Diner!“

Die Frau Kommerzienrätin hatte allerdings vorhin Wort für Wort das Gespräch ihres Sohnes mit der Nichte belauscht, doch trotzdem schadete dieser nach ihrer Ansicht die kleine Warnung sicher nicht; hin und wieder mußte ihr doch nachdrücklich ihre Stellung vor Augen geführt werden.

Das junge Mädchen fing überhaupt an, der Dame recht unbequem zu werden. Es ließ sich ja nicht leugnen, sie war unermüdlich thätig und trotz ihrer Jugend sehr anständig, sehr brauchbar, aber gemietete Hände hätten daselbe besorgt, ohne die Müchtheiten, die manchmal sehr unbequem wurden, zu verlangen.

Eva war ja bescheiden und sich ihrer Stellung bewußt; dafür hatte die kluge Frau Hermine von Anfang an gesorgt. Aber trotzdem ließ sich die Schwesertochter ihres Gatten nicht ganz bei Seite schieben; das hätte schon letzterer, der so verblendet war, von keinem Unterthlede wissen zu wollen, nicht gestattet. So mußte sie denn Eva an den Gesellschaften des Hauses theilnehmen lassen. Und Eva wurde bemerkt, schön gefunden und ihre Talente bewundert; sie erregte fast mehr Theilnahme als die eigenen Töchter der stolzen Dame, trotz deren Pariser Toiletten.

Da war es denn ein wahres Glück, daß bald nach der Scene, die zwischen Kurt und Eva stattgefunden hatte, Frau Rechtsanwältin Neuhaus, die Freundin von Evas verstorbenen Mutter, das junge Mädchen zu einem längeren Besuch zu sich bat. Die Erlaubniß wurde bereitwillig gegeben und nach herzlichem Abschied von dem Onkel und Gretchen und ziemlich läpeln von den

andern Verwandten trat Eva an einem schönen Frühlingsmorgen ihren ersten Ausflug in die Welt an. Ihr war zu Muth, wie dem Vogel, dem die gebundenen Schwingen gelöst sind und der nun frei hinaus flattern darf in die schöne sonnige, heitre Welt.

Drittes Kapitel.

Eva's Kinderberg athmete im Becken mit der lieben Freundin ihrer verstorbenen Mutter auf. So gut und lieb hatte sie sich Tante Neuhaus doch nicht vorgestellt und dann das reizende Stübchen mit den schneeweißen Mullgardinen, dem Frühlingstrauch auf dem sterblichen Toiletentisch, dem kleinen, rothen Sopha und der entzückenden Aussicht auf Garten und Feld, das ihr angewiesen war!

Das Mädchen war so lieblich in seinem Frohsinn; begegnete der kinderlosen, nun auch schon seit Jahren verwitweten Frau Rechtsanwältin mit so töchterlicher Liebe; wußte so klug mit ihr zu plaudern, so schön ihre Lieblingslieder zu singen und der alten Tante, der langjährigen Dienerin des Hauses so geschickt hilfsreiche Hand zu leisten, daß die alte Dame ganz stolz auf ihren jungen Gast wurde und Alles aufbot, ihm den Aufenthalt in ihrem Hause angenehm zu machen.

Daß ihr Hausgenosse, Herr Referendar Walroden, sie in diesem Bemühen eifrig unterstützte, sah Frau Rechtsanwältin nicht eben ungern. Der auffallend schöne, lebenswürdige junge Mann, der ihr stets mit so achtungsvoller Bescheidenheit begegnete, hatte bei ihr einen großen Stein im Brette und wenn er ihrem Schützling oft so eigen in

die schönen Kornblumenaugen schaute und Eva aus dem Erdröhen ihm gegenüber gar nicht herauskam, so fand sie kein Arg dabei.

Im Gegentheil, sie dachte oft, daß diese beiden schönen Menschenkinder so recht für einander geschaffen schienen und wie schön es wäre, wenn das Kind der dahingeschiedenen Freundin in ihrem Hause das Glück ihres Lebens fände. Hätte die gute Dame geahnt, daß unter dem süßlich schönen Aeußern ihres jungen Freundes auch ein süßlich leichtes Herz schlug, dem eine Diebels mit einem hübschen, jungen Mädchen durchaus kein Verdrehen dünkte, sie hätte gewiß ihren Viehling besser beschützt und behütet.

Aber schon ein Gedanke kam der sonst so klugen Dame gar nicht und so ließ sie denn die beiden ungeführt plaudern, musizieren, oder in dem großen Garten hinter dem Hause umherwandeln, während sie selbst mit dem Strickstrumpf in der Laube saß.

Auch in Eva's Herzen sprach keine warnende Stimme. Wie sollte sie Unheil ahnen, während sie so namenlos glücklich war und ihr jeder Tag wie ein herrliches Fest dünkte? Was ihr junges Herz so selig klopfen machte, wußte sie ja selbst nicht, nur daß es bei der Tante so schön war, dieser Frühling so wönig und Walroden, Fredrigo — wie süß schon der Name klang — so klug, so schön und so lieb, o, so lieb, wie kein Mensch auf der Welt!

Und er selbst, der Gegenstand aller dieser Hoffnungen und Träume? Ja, dieses Mal war es ihm Ernst, heiliger Ernst, wie er sich täglich selbst versicherte. Dieses bei aller Geistes- und Herzensbildung so kindlich harmlose Wesen, diese wunderliche Rosen-

Es würde also der andere Ausweg, die Vorlegung eines neuen Gesetzes im Frühjahr an den neugewählten Reichstag, zu wählen sein und damit gerade das Eintreten, was man für bedenklich hält: die Beeinflussung der Wahlbewegung durch jene politische Frage. Von andern Seiten, die diesen Umstand für nicht so verderblich zu erachten geneigt sind, wird geltend gemacht, daß die einfache Verlängerung des Sozialistengesetzes von der Opposition nur um so willkommener geheißen werden würde, weil sie von ihr als ein dankbares Kampfmittel gegen die Kartellpolitik und ihre Anhänger würde verwertet werden können. Besser sei es daher schon, den Reichstag unter dem Druck jener Aufgabe zu Stande kommen zu lassen. Wenn die Wahlparole heißen würde: „Schutz gegen die sozialdemokratischen Umtriebe oder volle Freiheit der Bewegung“, so würden die Anhänger der letzteren wohl zu ihrem Nachteil erfahren, daß die überwiegende Mehrheit des Volkes mit ihnen nicht gemeinsame Sache machen wolle, und die Folge würden bedeutende Einbußen sein. Man sieht, wie fast alle politischen Zeit- und Streitfragen, so hat auch diese zwei Seiten und es wird nicht ganz leicht sein, die beste Lösung zu finden. Die freisinnigen Blätter alarmieren ihre Truppen bereits durch den Hinweis auf die Möglichkeit einer vorzeitigen Ansetzung des Wahltermins und fordern zu energischer Thätigkeit auf. An leitender Stelle scheint man jedoch noch keine bestimmten Entschlüsse gefaßt zu haben, da der berufene Theil der Regierungspresse noch vollständig über diese Dinge schweigt. Die „Nat. Ztg.“ äußert ihre Zweifel daran, daß die fragliche Meldung über einen frühen Schluß der Reichstagsession die Absichten der Regierung wiedergebe. Daß der Gewährung sehr oft zur Verbreitung von Mittheilungen benutzt wird, an denen der Regierung gelegen ist, weiß aber jeder Zeitungsmann. Ob dies auch jetzt zutrifft, läßt sich allerdings nicht erkennen. „Wir halten“, so schreibt die „Nat. Ztg.“, „den Verfasser der fraglichen Korrespondenz weder für offiziell noch für eingeweiht in die Auffassung solcher amtlichen Kreise, auf welche es hier ankommen würde und die Aussicht, daß der Reichstag seine Arbeiten bis Weihnachten beenden könne, scheint uns völlig unbegründet.“ Es stehen außer der Staatsberatung, die kaum in den sieben Wochen von Ende Oktober bis zu den Weihnachtsferien beendet werden kann, eingehende Debatten über die Kolonialpolitik, über die Lebensmittelzölle, wahrscheinlich auch über militärische Fragen bevor. Die Verhandlung über das Sozialistengesetz wird in allen Fällen, gleichviel, was die Regierung vorschlagen mag, eine umfangreiche werden; und auch die Dankfrage wird sich nicht über das Knie brechen lassen, wie sich schon daraus ergibt, daß die Regierung in derselben bis zu diesem Augenblick noch zu keinem Entschluß gekommen ist. Danach erscheinen die Angaben, wonach der Reichstag bereits vor Weihnachten geschlossen werden soll, wertlos.

— In einem dem Reichskanzler zugegangenen Bericht des deutschen Reichskommissars in Ostafrika, Hauptmann Wismann, vom 29. August wird bestätigt, daß die Einwohner des Dorfes Mangotine den berüchtigten Sklavenjäger Selim gebunden ausliefern; letzterer wurde wegen Menschenraubes gehängt. Die Zahl der Bevölkerung von Bagamoyo, so berichtet Wismann weiter, ist wieder auf 5000 angewachsen. Eine ungefähr 1000 Personen starke Banjamwesi-Karawane ist mit Eisenbleim in Bagamoyo eingetroffen. Der Führer der ausländischen Araber, Buschiri, hatte versucht, die Karawane unterwegs zu betäuben, was jedoch zurückgeschlagen worden. Die Verwaltung, welche jetzt in Sansibar etabliert ist, ist durch den Fleiß und das Verständnis ihres Chefs, von Oberstein, in geregelte Bahnen geleitet. Ein verantwortlicher Verwaltungsbeamter, welchen Wismann sich erbeten hatte, ist daher entbehrlich; ebenso der erbetene Jurist, da der Adjutant Wismann's, Dr. Humiller, sich gewandt eingearbeitet hat. Wismann kann constatiren, daß heute in dem von ihm unterworfenen Theile der Ostküste Afrikas niemand wagen wird, Sklaven zu exportiren. Bereits sechs Personen sind wegen Menschenraubes gehängt oder erschossen worden. Die von dem Export bedrohten Sklaven suchen vielfach Schutz in den Stationen. Die schwarze Bevölkerung weiß, daß sie bestraft wird, wenn sie des Menschenraubes überführte Araber nicht ausliefert; ganz besonders aber werden in solchen Fällen die Ortsbehörden bestraft, welche auf das strengste angewiesen sind, den Export von Sklaven zu verhindern. In dieser Beziehung ist also alles irgendwie Thunliche erfolgreich geschehen. Jedenfalls ist diese Art des Vorgehens gegen die Sklaverei wirksamer und billiger als die Skote. Die von dem Reichskanzler empfohlene Sparsamkeit wird in jeder Weise geübt. — Wie bereits gemeldet wurde, ist am Sonnabend in Paris der aus dem deutsch-französischen Kriege her wohlbekannte General Faidherbe gestorben. Derselbe war 1818 in Lille geboren und hatte seine Ausbildung in der Polytechnischen Schule in Paris und in der Artillerie- und Genieschule in Metz erhalten. Nachdem er an verschiedenen überseeischen Expeditionen theilgenommen hatte, wurde er 1854 Bataillonschef und Gouverneur der französischen Kolonie am Senegal, welche er durch Unterwerfung verschiedener Stämme erweiterte. 1863 wurde er zum Brigadegeneral befördert. Er verblieb bis 1865 am Senegal und erhielt dann die Subdivision Bône in Alger. Von hier wurde er im November 1870 durch Gambetta auf den Kriegsschauplatz berufen. Er übernahm zu Anfang Dezember 1870 als Divisionsgeneral den Oberbefehl über die französische Nordarmee an Stelle des Generals Farre, der eben von Mantuffel bei Amiens besetzt worden war. Faidherbe wußte die Nordarmee binnen kurzer Zeit wieder zu completiren und einige Erfolge zu erzielen. Mit dem 22. und dem 23. Corps zog er nach Süden, überfiel am

9. Dezember die kleine Festung Sant und erwartete am 23. Dezember in einer festen Stellung an der Hallue den Angriff Mantuffel's, dem es trotz aller Anstrengungen nicht gelang, Faidherbe's Position zu nehmen. Doch wich dieser selbst nach den nördlichen Festungen zurück, um seinen Truppen Erholung zu gönnen. Am 2. und am 3. Januar 1871 griff er, um Péronne zu entsetzen, die Deutschen mit großer Energie bei Bapaume an. Obwohl er dabei einige Vortheile errang, sah er sich infolge seiner großen Verluste zum Rückzuge auf Arras gezwungen. Als er Mitte Januar 1871 von neuem ausbrach, um über St. Quentin und Heims in den Rücken der deutschen Nordarmee zu kommen und Paris zu entsetzen, ward er am 19. Januar von General von Söben von St. Quentin angegriffen und gänzlich geschlagen. Nach Abschluß des Waffenstillstandes theilte Faidherbe als Mitglied der Nationalversammlung sich eifrig an den politischen Angelegenheiten und zwar auf Seiten Gambetta's. Nach dem Siege der Republikaner über Mac Mahon sollte er Kriegsminister werden, seine erschlaffende Gesundheit zwang ihn jedoch, das Portefeuille abzulehnen. Im Jahre 1879 wurde er in den Senat gewählt, 1880 wurde er Großkanzler der Ehrenlegion. Faidherbe war auch wissenschaftlich bedeutend und hat sich besonders um die Geographie und die Ethnologie des nordwestlichen Afrika durch eine Reihe von Schriften verdient gemacht. Außerdem veröffentlichte er 1871 eine auch in's Deutsche übertragene Schrift: Campagne de l'armée du Nord. — D o u l a n g e r sucht sich mit Ergebung und Zuversicht auf die Zukunft zu trösten. Er hat eine neue Kundgebung an seine Wähler erlassen, worin er sich wie folgt äußert: Wähler des Bezirkes Montmartre! Ich habe an das Volk gegen das Urtheil des höchsten Gerichtshofes Berufung eingelegt. Ihr habt mit meiner Wahl zu Eurem Vertreter auf die Ungerechtigkeit des Senats geantwortet. Noch einmal hat die allgemeine Wahl Berechtigte geübt für die beschränkte Wahlfreiheit, aber die Regierung, welche alle ihre Zwangsmaßregeln und Vertheilungen erfolglos sieht, hat ihre Freiheit so weit getrieben, Euch Eure Abstimmung wieder zu entziehen. Ich bin der von Euch gewählte Abgeordnete, aber die Wahlkommission erklärt jetzt an meiner Stelle einen Andern für gewählt. Seit der Einführung des allgemeinen Stimmrechtes ist noch nie ein solcher Spitzbubenstreich gegen die Rechte der Wähler ausgeführt worden. Die Befestigung der Abgeordnetenwahlen steht einzig und allein der Kammer zu, deren Vorrechte zu gleicher Zeit wie die Euzigen mit Füßen getreten werden. Ihr sollt fortfahren, Steuern zu zahlen, um einen Vertreter zu haben, und habt doch keinen. Ihr sollt die Lasten weitertragen, aber Eure Rechte werden Euch entzogen. Die tapferen, braven Republikaner von Montmartre werden wissen, davon bin ich überzeugt, wie sie das Verlorene wiederzugewinnen haben in der Erwartung der ehren-

haften Republik und der gesetzmäßigen Regierung. Ich bin stolz, Euer ergebener Abgeordneter zu sein, und ich bleibe es. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik! General Boulanger. — Aus dem Vatikan verlautet, daß die Jesuiten und Intrantsgenen urbi et orbi eine große Ueberraschung vorbereiten und den Papst zu überreden suchen, noch in diesem Jahre die Nothwendigkeit der weltlichen Macht des Papstes zum Dogma zu erheben und dies feierlich der Welt zu verkünden. Zuerst sollen, wie die „Cronaca Aera“ berichtet, die italienischen Bischöfe in kleinen Konzilien die Frage anregen und Bezug nehmend auf die Beschlüsse der katholischen Kongresse für dessen Entscheidung in dem gewünschten Sinne agitiren. Der Papst und das heilige Kollegium würden Anfangs so thun, als weigerten sie sich, diesen Beschlüssen Folge zu geben, schließlich aber zustimmen. In politischen Kreisen Roms bezweifelt man, daß der Kuge Leo XIII. sich zur Ausführung dieses Planes hergeben werde, welcher jede künftige Versöhnung des Vatikan's und des Quirinals unmöglich machen dürfte.

Tagesschronik.

— Feuer. Ein in der Waldgasse der Thomas'schen Brauerei in Madagosz nächstgelegener Brauereibetrieb erwachte in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch gegen 3 Uhr von einem erstickenden Qualm, der aus den unteren Räumen heraufdrang. Derselbe machte sofort Alarm und bei der nunmehr vorgenommenen Untersuchung entdeckte man den Grundherd in einem oberen Räume, der zur Ablagerung von Malz benützt wird und in welchem sich auch eine Malzputzmaschine befand. Glücklicherweise erschien der Nachbar des Herrn Thomas, Herr Kaiserrecht bald mit einer kleinen Spritze, welche schnell in Thätigkeit gesetzt wurde und gelang es nach verhältnismäßig kurzer Zeit, jede Gefahr zu beseitigen. Wäre das Feuer auch nur wenige Minuten später bemerkt worden, so wäre der größte Theil der Brauerei und das Wohnhaus unrettbar verloren gewesen. Der Gesamtschaden an Maschinen, Bauteilen sowie verbrauchtem und durch Wasser und Rauch unbrauchbar gemordnem Malz und Gerste beträgt annähernd 3000 Rbl. — Getreidepreise. Gelegentlich bis am Dienstag, den 1. October d. J. stattgehabten Getreidemarktes stellten sich die Getreidepreise wie folgt: Roggen 5 Rbl. 20 Kop. bis 5 Rbl. 35 Kop., Weizen 6 Rbl. 10 Kop. bis 6 Rbl. 25 Kop.; Gerste 4 Rbl. 50 Kop. bis 4 Rbl. 80 Kop., Hafer 3 Rbl. 15 bis 3 Rbl. 40 Kop. pro Korze. — Hirse 1 Rbl. 25 Kop. bis 1 Rbl. 35 Kop. und Strohhalm 1 Rbl. 40 Kop. bis 1 Rbl. 70 Kop. pro Centner. — Ein ungenannt sein wollender Wohlthäter hat den Infassen des Armen-Archivs eine besondere Freude bereitet. Derselbe

„Insope“ war ja so verschieden von allen anderen Mädchen, die er je zu lieben gemeint. Sie liebte er und würde sie ewig lieben. Gätte der schöne Referendarius mehr Selbstkenntniß gehabt, dann würde er sich selbst am besten gesagt haben, daß er so oberwiegend schon manchemal geschwärmt, und daß seine „Ewigkeiten“ gewöhnlich von recht kurzer Dauer waren. Bitte, Frau Rechtsanwältin, die Schneiderin ist im Hause! meldete eines Nachmittags die alte Bese, als die drei Hausgenossen wieder auf dem Lieblingsplatzchen in der schattigen Geißblattlaube saßen; die Damen mit der Handarbeit und ihnen gegenüber Walroden, aus einem Buche vorlesend. Die alte Dame erhob sich und nickte den jungen Leuten zu. Meine Konferenz mit Fräulein Schröder wird bald beendet sein. Adieu in dessen. Eva war aufgestanden, nachdem die Lante die Laube verlassen; ihr war plötzlich so eigentümlich bellommen zu Muth. Wollen wir nicht die Zeit benutzen, um einen Gang durch den Garten zu machen, Herr Referendarius? Sie schaute fragend zu ihrem Gegenüber auf, sente aber rasch wieder die dunklen Wimpern, als sie den zärtlich flammenden Blick des jungen Mannes begegnete. Warum wollen Sie mir nicht das kurze Glück des Alleinseins mit Ihnen gönnen, Eva? Soll ich Ihnen denn nie sagen dürfen, was so lange schon mein Herz er-

füllt? Daß ich Sie liebe, grenzenlos, unaussprechlich liebe, Eva? War es denn kein Traum, hörte sie es denn wirklich, was da in bebenden Lauten an ihr Ohr schlug? Sie stand regungslos, wie verzaubert, bis zwei Arme sie umschlossen und ihr Köpfchen an einem klopfenden Herzen ruhte. Nicht wahr, mein Lieb, meine süße, süße Eva, Du bist mit auch ein wenig gut! Schau mich an, in Deinen Augen will ich es lesen, was Dein stolzer Mund verschweigt! Sie schaute zu ihm auf mit von Thränen verschleierten Augen, in denen doch eine Welt von Liebe lag, und mit einem leisen Jubelschrei küßte der junge Mann die blauen Sterne, das weiche, duftende Haar und den thausrischen, rosigen Mund. Die Gartenpforte bewegte sich hörbar; Walroden ließ das Mädchen aus seinen Armen auf die Bank niedersinken. Bewahre unser süßes Geheimniß, bis er verstimmt; Frau Neuhaus trat zu ihnen in die Laube. Nun, ich bin wohl recht lange geblieben? Da, sehen Sie, Herr Referendarius, selbst wir alten Fräulein finden kein Ende, wenn die Mode in Betracht kommt! Sie lächelte in ihrer gemüthlichen Art. Doch für unsere Lektüre ist es nun doch wohl zu dunkel geworden, meine kurz-sichtigen Augen wenigstens können kaum mehr den Wäschgen folgen. Wie ist es mit einem Spaziergang durch den Garten, ehe wir in's Haus gehen? Winter plaudernd schritt sie voran, ohne zu bemerken, daß sie heute die Kosten der Unterredung fast allein trug. Walroden

allerdings sammelte sich bald: doch Eva brachte es nicht über ein paar kurze Worte und wäre um die Welt nicht im Stände gewesen, den Blick zu ihrem Begleiter zu erheben, dessen herrliche, schwarze Augen unausgesetzt auf ihr ruhten. Es wurde kühl und man ging ins Haus. Walroden wußte Eva noch ein heimliches: „Schlaf süß, mein Egel!“ zuzusprechen und bald kam dann für die Letztere die heute so sehnlich erwartete Stunde des Alleinseins. War es denn wirklich wahr? Sie, die in der weiten Welt alleinstehende Eva, das arme Waisenkind, sie wurde geliebt von diesem besten aller Menschen? Unwillkürlich faltete sie die kleinen Hände und sammelte Worte des Glücks. (Fortsetzung folgt.) Allerlei. Was die Tunnels nicht Alles anstiften! In einem Wagen zweiter Klasse des Frankfurt-Kölnener Schnellzuges ereignete sich kürzlich — so schreibt der „Kur. Korr.“ ein Mitreisender — bei der Durchsicht durch den Loreley-Felsen eine „häßliche“ Geschichte. Es war sehr dunkel, Niemand konnte seinen Nachbar erkennen, und auch eine Unterhaltung wollte sich auf diese Weise nicht anknüpfen. Da wurde das Schweigen plötzlich durch die naive Frage einer weiblichen Stimme unterbrochen: „Karl, wo hast Du denn mit einem Mal den Schnurrbart her?“ Kurzweiliges Schweigen — dann allseitige ungeheure Heiterkeit.

Die junge Dantte hatte bis dahin auf der Reise neben ihrem Bräutigam gesessen; dieser war jedoch beim Einsteigen kurz vorher im Gedränge auf einen andern Platz gerathen. Derjenige Reisende, der des Erwähnten Stelle eingenommen hatte, fühlte plötzlich einen zärtlichen Händedruck, wonach zwei Lippen mit herzlichstem Kuß sich auf die feinen preßten und dort den Schnurrbart vorfanden, der jenen Ausruf veranlaßte. Der benachtheilgte Bräutigam tröstete sich mit dem Kraftspruch: „Wer kann für Wahrheit und meinte gemüthlich, er werde sich keinen Schnurrbart wachsen lassen; damit auch im Wiederholungsfall der Zerthum gleich erkennbar sei.“ Eine ergötzliche Aufschrift trug ein amtliches Schreiben, welches einem Gefreiten der Divise Erier, der selber in der Armee gedient, von dem Bezirksfeldwebel zugeht. Derselbe lautete: „An den hochwürdigsten Herrn Unteroffizier.“ In Würzen bei Leipzig will ein Miether gegen seinen Hauswirth einen Prozeß anstrengen, weil dieser vor einigen Tagen, während er auszog, durch ein bestelltes Musikkorps den Choräl: „Nun danke alle Gott!“ vor dem Hause blasen ließ. — Das Herz der Frauen ist ein Buch, welches lernen zu lernen man sich gewöhnlich umsonst bemüht. „Ich bin anderer Ansicht“, sagte der biffige Professor Fr. „Wenn man es bekommt, ist es an den interessantesten Stellen gewöhnlich schon aufgeschnitten.“

übergab einem der Herren Mitglieder des Asyl-Komitees den Betrag von 30 Nbl. mit der Bestimmung, daß hierfür den Asyl-Inassen ein außergewöhnliches Mittagbrod bereitet und jedem derselben außerdem ein kleines Geldgeschenk gemacht werde. Diese Bestimmung des betreffenden Herrn wurde am vergangenen Sonntag nach Wunsch ausgeführt und hatten die aufs angenehmste überraschten Asylinassen demselben hierdurch den herzlichsten Dank ab.

Der liebe Brodneid lief vorgestern in der Dzielnastraße eine ziemlich arge Scandalscene zwischen den Eheleuten Budzispahn einerseits sowie der Besitzerin des Hauses Dzielnastraße Nr. 9. und einem gewissen König andererseits hervor. Die Eheleute B. hatten von dem Apotheker St. die auf dem genannten Grundstück stehende hölzerne Sodawasserbude käuflich erworben, um einen Fleischhandel anzulegen. Auf den betreffenden Platz hatte aber auch R. speculirt und bot derselbe der Grundeigentümerin 10 Nbl. Nacht mehr als die Eheleute B. zahlen sollten. Die Auseinandersetzungen der Parteien führten schließlich dazu, daß die Hauswirthin und R. die Bude vernagelten, das Fleisch mit Petroleum begossen etc. und wurde der Friede erst wieder hergestellt, als auf Witten der bedrohten Eigenthümerin der Bude die Polizei intervenirte. Das ungenießbar gewordene Fleisch wurde auf Grund eines Attestes des Stadt-Thierarztes vernichtet.

Wie vorsichtig man bei der kleinsten Verwundung sein soll, das hat, leider zu spät, ein im benachbarten Konstantynow wohnhafter Tischler, Namens Franz Sanel in diesen Tagen erfahren müssen. Derselbe zog sich vor einiger Zeit eine unbedeutende Schnittwunde zu, achtete aber nicht weiter darauf, und dachte erst daran, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, als Blutvergiftung eingetreten und eine Amputation unerlässlich geworden war.

Personal-Nachrichten. Der bisherige Lehrer der Gemeindefchule in Radogoszcz Friedrich Gottlieb Schwank wurde zum ersten Lehrer an der Heinsel'schen Fabrik-Elementarschule in Lody ernannt und dessen Stelle in Radogoszcz dem Lehrer Julius Weber übertragen.

Verbreiteter Einbruch. Vier keineswegs vertrauenerweckende Kerle versuchten in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch einen Einbruch auf dem Fabrikgrundstücke des Herrn Eisenbraun. Die Einbrecher wurden jedoch vom Nachbargrundstücke aus rechtzeitig bemerkt und verjagt.

Vergehen. Seitens des Herrn Polizeimeisters wurden neuerdings abermals sechs Schankwirthche wegen Ueberschreitung der Polizeistunde und der Störung des Hauses Nr. 1287, Friedrich Müller wegen Thierquälerei dem Bericht übergeben.

Eine wahre Heldenthat verübte am Dienstag Nachmittag ein Bewohner des Hauses Petrikauerstraße Nr. 725. Auf dem Hofe des genannten Grundstücks versammelten sich einige Kinder damit, daß sie mit Steinen an die Haus Thür schlugen, was dem betreffenden mißfiel. Anstatt aber, daß er den Kindern das Spiel einfach verboten hätte, nahm er einen Hohlstock und prügelte einen ungefähr 6 Jahre alten Knaben so fürchterlich durch, daß derselbe über und über mit Schwielen bedeckt ist. Die Mütter des genannten Knaben will die Sache dem Gerichte übergeben und dürste der Betreffende wahrscheinlich nicht ohne eine ziemlich bedeutende Strafe davonkommen.

Diebstahl im Scheibler'schen Hospital. Unbekannte Diebe, welche mit den räumlichen Verhältnissen des in Pfaffen-dorf gelegenen Scheibler'schen Hospitals gut vertraut sein müssen, drangen in einer der letzten Nächte von der Seite aus, wo sich keine Kontrolluhr befindet, und wohnen der ununterbrochen patrouillirende Wächter selten kommen mag, in die Küche ein und entwendeten das sämmtliche werthvolle Geschirre.

Auf die heute Abend stattfindende Größnungsvorstellung im Circus Houcke & Gaberel machen wir hierdurch nochmals aufmerksam.

Fürstliche Lieblings Speisen. In den Bürgerkreisen hat man oft ganz falsche Vorstellungen von der Küche an fürstlichen Höfen. Da glaubt man, wiß Gott welche Lederbissen täglich auf die fürstlichen Tafeln kommen und wie opulent das Menu zusammengestellt ist. Dem ist aber nicht so. Im Gegentheil zeichnet sich manche fürstliche Tafel durch außerordentliche Einfachheit aus und manches bürgerliche Mahl ist nicht so frugal, wie das eines Königs oder einer Königin. Die Kaiserin von Oesterreich beispielsweise nimmt die bescheidensten Mahlzeiten zu sich und begnügt sich oft auf ihren Bergtouren mit den einfachsten Speisen und

Getränken. Es ist also demnach nicht uninteressant zu erfahren, welche Speisen gekrönte Fürstinnen zu ihren Lieblings Speisen erwählt haben. Die älteste regierende Fürstin Europas, die Königin Victoria von England, zieht die schottische Küche allen anderen vor. Ihr tägliches Mittagmahl wird mit einer Wassermehlsuppe eingeleitet. Die Königin ist sehr gerne rohen Schinken, der aus Granada in Spanien für sie nach London gebracht wird. Ihr Lieblingsgetränk ist Bier; auch wird ein hartgebackenes und dichtes Brod für sie bereitet. — Die Königin Sophie von Schweden nährt sich viel kräftiger; das Beefsteak darf bei keiner Mahlzeit fehlen. Ferner ist sie sehr gerne nach schwedischer Art zubereiteten rohen Lachs und kleine Knödel, die aus Bohnen, Eier und Milch bestehen und in Del gekocht werden. — Am Hofe Kaiser Wilhelm's II. herrscht trotz der Verdeutschung des Speiszettels die französische Küche vor. Doch schätzt Kaiserin Victoria auch die englische Küche sehr und ist, nebenbei bemerkt, eine große Freundin von Mehlspeisen. — Die regierende Großherzogin Louise von Baden, Tochter Kaiser Wilhelm's I., von der gerühmt wird, daß sie die vorzüglichste Küche unter allen deutschen Höfen fährt, trinkt sehr gerne Kaffee, den sie in einer prächtvollen, aus Gold und Nickel angefertigten Kaffeemaschine selbst bereitet. — Am italienischen Königshofe wird alltäglich auf Gold gespeist. Die Lieblings Speise der Königin Margherita ist das Fritto, das aus mit Sahnenküssen und Sahnenleber gefüllten Artischocken besteht. — Die Gattin des Grafen von Paris hat seit ihrem Exil in Sheer House die englische Küche adoptirt. Ihr Onkel, der Herzog von Amale, leitet seine täglichen Mahlzeiten mit einer Schnittlauchsuppe ein. — Ex-Kaiserin Eugenie folgt seit den letzten Jahren, da sie vielfach leidend ist, keiner bestimmten Küche; ihre Lieblings Speise ist von jeher ein zartes Brathuhn; im Großen und Ganzen wird in ihrem Hause französisch gekocht. — Die Lieblings Speise der Ex-Königin Isabella von Spanien ist der casilianische Cocido mit allen Zuspisen, die er erfordert. Außerdem kommt täglich Reis à la Valenciense auf ihren Tisch. — Die Königin-Regentin Christine von Spanien hält auch an ihrem Hofe die Küche ihrer Heimath, die Wiener Küche, in hohen Ehren. Ihre tägliche Lieblings Speise ist ein Braten mit Compot von Johannisbeeren. Auch ließ sie sich in der ersten Zeit nach ihrer Thronbesteigung das Brod von einem nach Madrid mitgenommenen Wiener Bäcker bereiten. — Die Küche am Hofe des Königs Carol von Rumänien ist aus dem deutschen und französischen Speisetzettel zusammengesetzt. Doch ist die vorherrschende Speise des Königspaares das Brat- und Backhuhn.

Ueber das Trinken in Italien schreibt man der „Frankfurter Zeitung“: Die Zahl derer, welche einen zur Dipsynkrasie entwickelten Widerwillen gegen Wein und Spirituosen haben, ist in Italien nicht gering und wächst, je mehr man nach dem Süden kommt. In Norditalien ist in bezug auf den Wein- und Spirituosen genuss ein wesentlicher Unterschied gegenüber den betreffenden Verhältnissen in Süddeutschland, Oesterreich und in der Schweiz nicht wahrnehmbar. Die Arbeiterbevölkerung trinkt nicht wenig Vermuth und Branntwein, und Fälle von Trunksucht sind nicht gerade Seltenheiten. Aber je mehr man nach dem Süden kommt, desto mehr läßt das Trinken nach. In Rom und Neapel trinkt der Arbeiter fast nur Wein und zwar fast ausschließlich mit Wasser verdünnt; in Sicilien reines Wasser. Hier ist die Zahl der astemi — so bezeichnet man in Italien die Weinverächter — sehr groß, und ihre Abneigung gegen den Wein ist so stark, daß sein Geruch genügt, um sie krank zu machen. In Wirthshäusern und bei gemeinsamen Gastmählern sondern sich die astemi ängstlich von der weintrinkenden Gesellschaft ab und vermögen nicht eher in behagliche Stimmung zu gerathen, als bis aller Wein, Ciffi, Cognac u. dergl. aus dem Zimmer entfernt ist. Nur selten gelingt es einem „astemio“, seiner Abneigung Herr zu werden und zwar nur unter schweren Kämpfen und unter Aufbietung aller Willenskraft. Die meisten jedoch verharren bis an ihr Ende beim Wasser.

Kleine Notizen.

In der Schießpulverfabrik der Laßin Rand Company in Besseville, Pennsylvanien, fand eine Explosion statt. Drei Arbeiter wurden getödtet und sechs schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt. Während des Jahresmarktes in Birmingham entsprang am Freitag ein großer afrikanischer Löwe

aus einer Menagerie und bahnte sich einen Weg durch die Volksmassen, ohne jedoch Jemanden anzugreifen. Schreiend und kreischend stoben die Leute auseinander und machten dem Thiere Platz. Bis zum Sonnabend war der Löwe noch nicht wieder eingefangen worden.

Neueste Post.

Odessa, 30. September. Am Sonntag fand die Eröffnung der Odessaer Commerzbank für Handel und Industrie statt.

Tiflis, 30. September. Bis heute beträgt die Zahl der Aussteller auf der kaukasischen Ausstellung 750; viele Gegenstände befinden sich in den Schuppen und man nimmt an, daß die Ausstellungs-Räumlichkeiten erweitert werden müssen; besonders ausgedehnt und mannigfaltig sind die Abtheilungen für Landwirtschaft, Forstwesen, Pädagogik, Montanwesen und die Abtheilung der Wohlthätigkeits-Gesellschaften. Die Zahl der Besucher ist bisher infolge des hohen Eintrittspreises nicht groß, doch ist vom vierten Tage ab ein ermäßigtes Entrée von 30 und 20 Kop. bestimmt. Abends wird die Ausstellung elektrisch beleuchtet.

Wien, 30. September. Die griechische Königsfamilie ist gestern Abend 9 Uhr 15 Minuten nach Venedig abgereist. Mit demselben Zuge reiste die Prinzessin Maria Theresia von Bayern nach Venedig ab.

Rom, 30. September. Der päpstliche Leibarzt Ceccarelli, welcher den Cardinal Schiavino behandelt hat, veröffentlicht einen Bericht, nach welchem der Cardinal an einer verachlässigten, sehr heftigen Magen- und Dünndarmentzündung gestorben ist.

Sofia, 30. September. Der Vertrag der Regierung mit einem amerikanischen Syndicat wegen einer Anleihe von 25 Mill. ist rückgängig gemacht worden, angeblich weil das Syndicat seine Verpflichtungen nicht erfüllt, insbesondere weil die Einzahlung der ganzen Anleihe innerhalb der vereinbarten Frist nicht erfolgte, das Syndicat lediglich die erste Zahlung von fünf Millionen erlegte, dagegen sämmtliche bulgarischen Obligationen einschließlich der auf die bulgarischen Bahnen sichergestellten als Gegenleistung verlangte.

Telegramme.

Petersburg, 1. Oktober. (Nordische Tel.-Agent.) Ihre Kaiserlichen Hoheiten, der Großfürst Paul Alexandrowitsch nebst Gemahlin, kehrten gestern aus dem Auslande zurück.

Berlin, 1. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin, welche heute Vormittag, mittels Sonderzuges von der Bildpart-Station bei Potsdam aus über Charlottenburg und Spandau nach Ludwigslust und Schwerin sich begeben, treffen nach dem sogenannten Hofberichte am 4. Oktober wieder im Neuen Palais bei Potsdam ein. Die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin hat sich von Potsdam nach Mecklenburg begeben, um während der Anwesenheit der kaiserlichen Majestäten in Schwerin ebenfalls daselbst gegenwärtig zu sein. Desgleichen wird sich der russische Botschafter Graf Schwalow mit seiner Gemahlin nach Schwerin begeben. Der preussische Gesandte von Ruffenow traf bereits gestern aus Hamburg in Schwerin ein.

Wittigard, 1. Oktober. Der „Warttembergische Staatsanzeiger“ meldet: Die Genesung des Königs hat in den letzten Tagen erfreuliche Fortschritte gemacht. Die gastrische Störung ist behoben. Der König bringt den größten Theil des Tages außer Bett zu. Er wird von Friedrichshafen bei günstiger Witterung voraussichtlich am Mittwoch abreisen.

Wien, 1. Oktober. Das „Fremdenblatt“ meldet: Die aus Randia einlaufenden Nachrichten lauten fortdauernd befriedigend. Die von Athen aus verbreiteten Sensationsnachrichten über massenhafte Verhaftungen und über angeblich von den Türken verübte Grausamkeiten sind willkürliche Erfindungen. Es ist durch genaue Erhebungen festgestellt worden, daß den türkischen Behörden und Truppen keinerlei Grausamkeiten zur Last gelegt werden können.

Prag, 1. Oktober. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann gestern die Verhandlung gegen weitere 30 Personen aus Klado und Umgebung wegen Theilnahme an den blutigen Ausschreitungen an dem diesjährigen Frohnleichnamsfeste.

Paris, 1. Oktober. Das ausführlich begründete Urtheil des Handelsgerichts in Sachen des Comptoir d'Escompte, durch dessen Speculationen seinerzeit der Kupferfrach herbeigeführt wurde, erachtet die Verantwortlichkeit des Direktors d'Escomptereau, der sich inzwischen selbst den Tod gegeben hat, sowie der Administratoren und Censoren im Principe als festgestellt und verurtheilt die Erben d'Escomptereau's und die Administratoren, welche gleichzeitig Mitglieder des Administrationsrathes der Societé des Métaux waren, zur Zahlung einer Entschädigung von zwölf Millionen Francs an die Liquidatoren, den Administrator des Comptoir d'Escompte, welcher lediglich dem Verwaltungsrathe des Comptoir d'Escompte angehörte, zu sechs Millionen, die Censoren zu einer Entschädigung von einer Million.

Mons, 1. Oktober. In den Kohlengruben bei Flenus-Produits und Pecquery ist gestern ein theilweiser Strike ausgebrochen. 439 Arbeiter haben die Arbeit eingestellt.

Avellino, 1. Oktober. In der gestrigen Nacht hat im Tunnel zwischen Ariano und Gianerottolo ein Zusammenstoß zweier Personenzüge stattgefunden, von denen der eine von Neapel, der andere von Foggia kam. Eine größere Anzahl von Wagen ist zertrümmert worden. Die Zahl der verunglückten Personen ist noch unbekannt.

Sausibar, 1. Oktober. Aus Mpwawwa eingetroffene Briefe bestätigen, daß der Araberhäuptling Buschiri vor zwei Monaten einen deutschen Missionär getödtet und einen englischen Missionär zu fangen versucht hat. Letzterer entredete jedoch den Anschlag noch rechtzeitig und entkam nach Ugogo.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr van Delden aus Gronau. — Monfort aus Gladbach. — Oshambo aus Braunschweig. — Owsanikow aus Kiew. — Ruziewicz aus Radomsk. — Weissblatt aus Petarburg. — Kalina und Marcuse aus Warschau. Hotel Victoria. Herr Liberach, Wache, Komirovski, Polakowicz und Müller aus Warschau. — Rothstein aus Zgierz. — Heinzelmann aus Nowo-Radomsk. — Kleczewski aus Kalisch. — Fischer aus Plock. Hotel Manntensell. Herr Syridoktawic, Kuak, Gaberel, Horst, Houcke, Snowder, Serzy, Sitte, Lukaszenko, Leonar, Rugos, Gehzi, Gimmelfarb und Bycher aus Warschau. Hotel de Pologne. Herr Leszczynski aus Konin. — Rasz aus Petrikau. — Witkowski aus Lgeyco. — Knoch aus Rokicin. — Hansch aus Wittenberg. — Prappermann aus Oranienburg. — Berndt aus Ehrlich. — Wohl aus Hirschberg. — Spielrein aus Warschau. — Ryzekowski und Frau Zaboklicki aus Pultusk.

Okowit-Preis.

Marken, den 1. Oktober 1889. 78% mit Accise Kop. zu 9 1/4% Verhältniß des Garnier zum Webro 100—307 1/2 En gros pr. Webro 844—848 275—276 2% Detail-Preis p. „ 857—860 279—280 3 1/2%

Kursbericht.

Ort	Währung	1. Oktober 1889	2. Oktober 1889
Berlin	100 Mark	211 90	211 90
London	100 Schilling	210 50	210 50
Paris	100 Franc	100 00	100 00
Wien	100 Gulden	100 00	100 00
St. Petersburg	100 Rubel	100 00	100 00
Berlin	100 Mark	47 55	47 55
London	100 Schilling	9 68	9 68
Paris	100 Franc	38 60	38 60
Wien	100 Gulden	81 50	81 50
St. Petersburg	100 Rubel	81 85	81 85

Kirchen- u. Synagogen-Lichte

offerirt
das Haupt-Depôt der Newski - Stearin - Fabrik
Petrikauer-Strasse Nr. 520.

Hugo Mannaberg.

(3-3)

ALLERHÖCHST bestätigte
Lebens - Versicherungs - Gesellschaft

„NEW-YORK“

(NEW-YORK LIFE INSURANCE COMPANY),

errichtet im Jahre 1845.

Das vollständig realisirte Garantie-Kapital betrug am 1. Januar 1889:

Rs. 183,595,086.

Rein gegenseitige Versicherung.

Der Garantiefonds und die Gewinne sind also **AUSSCHLIESSLICHES EIGENTHUM** der Versicherten.

Die Gesellschaft hat die Summe von 500,000 Rubel (in Briefen der inneren Anleihe vom Jahre 1887, im Nominalwerthe von Rs. 600,000) als Caution in der Reichs-Bank erlegt.

Die Gesellschaft **deponirt monatlich 30%** der gesammten, von den Versicherungen im Kaiserreich und im Königreich Polen erhaltenen **Prämien** in der Reichsbank; am Schlusse des Geschäftsjahres erfolgt die erforderliche Nachzahlung zum Reservefonds.

Die **Auszahlung der versicherten Kapitalien** geschieht entweder in der Haupt-Direktion für Russland in St. Petersburg, Newski-Prospekt 22, oder in der Warschauer Abtheilung, oder durch den Platz-Agenten.

Die Gesellschaft „New-York“ **erkennt eine Beschlagnahme ihrer Policen nicht an.**

Die **Thätigkeit** der Gesellschaft im Kaiserreich und im Königreich Polen **unterliegt einer beständigen Kontrolle der Regierung.**

Jede gewünschte Auskunft ertheilt das Bureau der Gesellschaft in

Warschau, Plac Saski Nr. 5.

Direktor der Haupt-Abtheilung für das Königreich Polen und West-Russland

K. RADKIEWICZ.

Haupt-Agentur für Lodz und Umgegend

Karl Láska,

25-1)

Meyer's Passage, Villa Trianon.

Abonnements-Einladung

„RIGAER TAGEBLATT“

Das **inländische Theil** des „Rigaer Tageblatt“ bringt Zeitartikel, zahlreiche Original-Correspondenzen, eine sorgfältige Berichterstattung aus den Ostprovinzen und dem Innern des Reichs, sowie Referate über die Tagesfragen nach den maßgebenden russischen Blättern.

Im **ausländischen Theil** finden die Leser täglich eine übersichtliche politische Rundschau, Original-Correspondenzen und ausführliche Berichte über wichtiger Ereignisse, ergänzen dieselbe.

Die **Krubrik „Lokales“** liefert eine vollständige Chronik der Tagesereignisse in Riga; außerdem Theater- und Concert-Berichte, Familien-Nachrichten u. s. w.

Die **Börsennachrichten** und Marktberichte sind namentlich auch für landliche Leser von Interesse und Bedeutung.

Unter **„Hauswirthschaftliches“** erscheinen einmal wöchentlich Berichte vom Rigaer Lebensmittelmarkt und praktische Rathschläge für Haus und Hof.

Das **Feuilleton** bringt Romane, Novellen, unterhaltende und belehrende Aufsätze, insbesondere auch häufig satirische Erzählungen, Plaudereien u. s. w.

Als **Gratis-Beilagen** erhalten unsere Leser sonntäglich eine Feuilleton-Beilage, die abwechselnd der Unterhaltung und dem Theaterwesen gewidmet ist, und überdies noch zweimal monatlich die „Musikalische Beilage“, welche sich in musikerfähigen Kreisen allgemeiner Beliebtheit erfreut.

Für Interessenten der Land-, Forst- und Volkswirtschaft, sowie Jagd und Sport haben wir mit der Redaction der „Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung“ eine Vereinbarung getroffen, wonach den Abonnenten des „Rigaer Tageblatt“ dieselbe für den ermäßigten Preis von 4 Rbl. jährlich, halbjährlich 2 Rbl. geliefert wird, während sie im Einzel-Abonnement 6, resp. 3 Rbl. kostet.

Der **Abonnements-Preis** des „Rigaer Tageblatt“ per Post beträgt:

jährlich	7 Rbl. — Kop.
halbjährlich	4 „ — „
vierteljährlich	2 „ — „
monatlich	2 „ 75 „

Inserate finden im Rigaer Tageblatt weiteste Verbreitung.

Die Expedition des „Rigaer Tageblatt“,

Riga, Domplatz Nr. 5.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 27 числа Сентября мѣсяца 1889 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества принадле-

жащаго жителю города Лодзи Борнштейну Хембу, подъ № 1391, состоящаго изъ разной мебели, оцѣненного въ 38 рублей.

Продажа будетъ производиться въ городѣ Лодзи на мѣстѣ.

Гор. Лодзь, Сентября 19 дня 1889.

Редакторъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Дозволено Цензурою.
Варшава, дня 21 Сентября 1889 г.

CIRCUS Houcke & Gaberel

in **Lodz, Zawadzka-Strasse**, hinter dem Hotel Manneuffel, auf dem Strengeschen Grundstüd.

Donnerstag, den 3. Oktober 1889: **Große Eröffnungs-Vorstellung.**

Täglich Vorstellung mit neuem Programm.

Anfang 8 Uhr Abends.

Zschokke's Novellen

5 elegant gebundene Bände für den Spottpreis von 10-1) **3 Rbl. 50 Kop.** empfiehlt die Buchhandlung von **R. SCHATKE.**

Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des **Zahn-Elixirs der N. N. P. Benedictiner** Abtei in Sulac (Giroade)

(22)

erfunden im Jahre 1373

von dem Prior Pierre Boursaud

zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Elixirs verhindert das Stöcken der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.

Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, **dem besten von allen existirenden Heilmitteln gegen Zahnleiden.** Die N. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent **A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûe de Seguen.**

Zum bevorstehenden Umzug übernehme ich den **Transport v. Möbeln** per Feder Rollwagen und stelle gleichzeitig **geübte Arbeiter** zur Verfügung. (5-1) **M. Walicki,** DzialstraÙe 516, Haus Dobrzynski.

Auf ein neues gemauertes Haus werden auf **erste sichere Hypothek** **2000 Rbl.**

bei annehmbaren Zinsen zu leihen gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (3-1)

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 27 числа Сентября сѣца 1889 года въ 1 час. дня, будетъ проведена публичная продажа движимаго имущества принадлежащаго жителю города Лодзи, Миньельскому Домъ, подъ № 1187, по Торговой улицѣ, состоящаго изъ коровы и разной мебели оцѣненного въ 13 руб. 74 коп.

Продажа будетъ производиться въ городѣ Лодзи на мѣстѣ.

Гор. Лодзь, Сентября 19 дня 1889 г.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 27 Сентября мѣсяца 1889 года въ 12 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества принадлежащаго жителю города Лодзи Луксенберга С., подъ № 438, въ домѣ Тобіаса по Веходней улицѣ, состоящаго изъ самовара и приборомъ оцѣненного въ 20 р.

Продажа будетъ производиться въ городѣ Лодзи на мѣстѣ.

Гор. Лодзь, Сентября 19 дня 1889 г.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 28 числа Сентября мѣсяца 1889 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества принадлежащаго жителю города Лодзи Конраду Галевскому, подъ № 1350, по Крутой улицѣ, состоящаго изъ писменнаго стола оцѣненного въ 2 рубля 70 коп.

Продажа будетъ производиться въ городѣ Лодзи на мѣстѣ.

Гор. Лодзь, Сентября 20 дня 1889 г.



Helenehof Bier

Das als ausgezeichnet bekannte gelangt glasweise und stets frisch vom Fass zum Ausschank im Restaurant in der **„VILLA MIGNON“** Meyer's Passage.

Tanz-Unterricht.

Ich erlaube mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß am **Dienstag, den 1. Oktober ein Tanz-Cursus** begann.

Gleichzeitig bemerke ich, daß ich auch Sectionen für einzelne Personen, wie für Privat-Cirkel ertheile.

Interessenten werden höflich ersucht, sich in meiner Wohnung, Zawadzkastrasse Nr. 48 a, Haus der Frau Schmidt, links, melden zu wollen.

Jan Jasiewicz, ehem. Ballet-Mitglied der Warschauer Regierungstheater. (6-5)

1 Federwagen, 1 Volant, 1 Bretterwagen und 1 Wasong sowie ein Pferd sind zu verkaufen bei **LEOPOLD ABT,** in Konstantinow. (3-1)

Die Sarg-Niederlage

von **M. Walicki,** (8-1)

Lodz, Dzial-Strasse Nr. 516 empfiehlt alle Arten von

Metall- & Holz-Särgen zum Preise von 1-500 Rbl., übernimmt **vollständ. Ausstattungen** bei Begräbnissen und stellt **Reichenwagen gratis** zur Verfügung.

Köchinnen und Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen empfiehlt das Vermietungs-Bureau **Dielna-Strasse Nr. 6.**

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.